

General-Anzeiger



Halbesche Wochenschrift.

Halbesche Reise-Notizen.

Abonnement 50 Wg. pro Monat frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 2888 Wg. 1.50 pro Quart. etc. Postfrei
Postleitzahl Halle a. S. 20. Halbesche Nr. 10, an der Ecke
Halle a. S. 20. Halbesche Nr. 10, an der Ecke

für Halle und den Saalkreis.

Amtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

Hr. Dr. Robertus Bernhart
Halle a. S. 20. Halbesche Nr. 10, an der Ecke
Halle a. S. 20. Halbesche Nr. 10, an der Ecke

Haup-Expedition:
Große Ulrichstraße Nr. 10 (Eingang Endlichstraße).
Kopien nehmen keine Verantwortlichkeit entgegen.
Erscheint täglich nachmittags zwischen 3—5 Uhr.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Halbesche Familien-Blätter“ und „Der Bauerfreund“.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Der schwarze Tod.

Halle, 25. Oktober.

Die Welt um uns herum ist, die furchterliche, alle Völker ausrottende und jenseitig schmerzliche Angst vor der Pest. Wir haben sie aus allen schrecklichen Zeiten des Mittelalters als Erste übernommen, und in unserer Phantasie noch aus der Scholastik für sich die Fieber des Grauens haben geblieben vom „schwarzen Tod“, der über Europa hinweg und blühende Städte und Dörfer in wüste Leichenfelder voll Gräbern und Elend verwanandelte. Die Pest, welche sich alle Städte um uns, das sich sich unsere Städte und Dörfer durch das Wachen des gräßlichen Feindes plötzlich in schwarze, aufgebunnen Leichen verwandeln könnten, hat uns seit der Zeit, da wir vom „schwarzen Tod“ hörten und lesen, nicht mehr verlassen.

schlagen, Allen voran an die Grenze zu führen, an welcher der Einbruch des Grauens steht droht. Mit Bewunderung müssen Alle auf diese freiwilligen im Kampfe gegen diesen großen Tod blieben, auf Männer, die ihr eigenes Leben in die abgesehenen Gefahren bringen, täglich, ja häufig dem Tode, das allen anderen das Blut in den Adern gerinnen macht, furchtsig, ruhigen Auges und mit fester Hand entgegengetreten und keinen anderen Lohn suchen, als die Hoffnung, das Leben anderer Menschen lieber schätzen, während verlässlicher zu können. Wohl dem Volke, das den Wert seiner Märtyrer der Wissenschaft zu erkennen weiß, das Lob und Bewehr, wie sehr die selbstlose Begreiflichkeit solcher Menschen ein Geschenk, eine Gnade des Himmels für alle anderen ist, denen nur so Pest und Barbarei dem eigenen Leibe ferngehalten werden können. Das ist die tragische Seite jenseitig Unruhe und Wirkung, daß man dort, wo die Pest wirklich noch als Gefahr verheert, herrschen kann, auch die Hilfe verweigert und feindlich. Denn wo die Wissenschaft und ihre Träger fertig sind, dort ist die Pest auch schon ausgerottet.

Zwischen einer großen, vom Vektor mit den Krankheitskeimen des Chenu nur ganz mittelbar bestritten Metropole, in Wien, ist durch einen bisher ganz ungeahnten Conatus eine neue auch gefährliche Pest, ja doch immerhin eine Epidemie entstanden, die überall eine gewisse Verbreitung hervorgerufen hat. Bekanntlich ist die Pest seit dem Anfang des vorigen Jahrhunderts in Europa fast ganz erloschen und nur auf den Balkanhalbinsel haben sich noch im neunzehnten Jahrhundert vereinzelte Fälle gezeigt, bis dann die Krankheit in den Jahren 1878—1879 einen erneuten Vorstoß machte und an der Ostgrenze des russischen Reichs erschien. Hier wurde ihr gefährlichste durch freies Flugverkehrsmittel Halt gehalten und dadurch der Gefahr vorgebeugt, daß die Wolga-Schiffer sie nach allen Richtungen weitertrugen. Auch war es damals die deutsche Regierung, welche eine Kommission unter der Führung des Professor Hirsch nach Afrika schickte, um daselbst prophylaktische Studien zu machen. Mittlerweile aber war die vormalig in Westafrika aufgetretene Gefahr erloschen, nachdem hier etwa 600 Personen erkrankt waren. Seither sind Fälle nicht wieder in Europa vorgekommen, drei frange Marokko abgerechnet, die mit Pest von Bombay in Liverpool landeten, dort aber keine weiteren Erkrankungen nach sich zogen, weil sie isoliert wurden. Dasselbe Verfahren wird auch in Wien, und zwar auf die strengste Weise, durchgeführt, so daß mit ein Umfänglicher auf weitere Kreise der dortigen Bevölkerung nicht zu fürchten brauchen.

In diesen Jahren, ja bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts hat Europa keine Pestfälle gesehen. Aber die Einbrüche des Schreckens und Wahns sind auch in unserer Generation, in uns selbst, in allen Schichten des Volkes, ob hoch oder niedrig, nicht verfallen. Der Grund dafür liegt nicht nur in der Zeit der empfindlichen Einbrüche, sondern auch darin, daß die wahren Bogen verlorener Stunden unmaßiglich an der großen Katastrophe, dem allen Europa, branden. Das eine zweite unheimliche Vorstellung hat uns das Mittelalter unauströcklich in unsere Phantasie überkommen: Die Pestqualen. Die Schrecken dieser Prozesse gehen jedoch für die Empfindung der Völker des christlichen Europa zu abgehen, der Geschichte angehängten Bildern, sie erregen noch die Völker, aber es verläßt sie keinen Augenblick das Gefühl, daß Civilisation und Humanität eine Wiederholung jenseitig abgesehenen, die ein Mensch dem anderen zufügt, ausschließt. Nur hier und da noch vernehmen wir, gleichfalls den Ton der Verbannung der Barbarei, deren Wüthen an die Kisten der Kultur schlagen, gleich denen der verlorenen Zeiten.

Vor anderthalb Jahren etwa erfüllte der Marasmus der Pestgefahr aus Indien her neuerlich ganz Europa. Im Sommer kretierte sich ein Pest-herd aus, aus welchem Schreckensfälle dem Schreckenlande in die Welt drang. Der Feind war wieder vor den Thoren, die furchterliche, erste Angst zitterte in allen Gemüthern, schreckensmäßig blühten alle Völker Europas flehend und Schrei jenseitig auf die Männer der Wissenschaft: „Ihr halt uns so lange vor dem Gräßlichsten bewahrt, heiligt, schäfer rettet auch jetzt!“

Ammerlein hat der Vorkal die Gemüther mit Recht erregt und man fragt sich, wie in Zukunft die Pest-Gefahr der Wissenschaft besser zu bekämpfen sei. Das „N. N.“ hat sich deshalb am kompetentesten Stelle erklart und berichtet von herangezogenen wissenschaftlicher Seite folgende Aufsatze: Die Entdeckung der Pestbakterien durch den japanischen Professor Kitano, einen hervorragenden Schüler Robert Koch's, muß als einer der bedeutendsten Fortschritte auf dem Gebiete der Infektionskrankheiten gelten. Nur an Hand der Kenntnis des eigentlichen Krankheitskeimes wird es möglich sein, die Mittel zur Verhütung und Heilung zu finden und schon jetzt denken wir darüber mehrere unumwundene Zusammenhänge wie alle Vorkalgen zur Einwirkung der Epidemie. Ganz abgesehen von der wissenschaftlichen Frage ist die Herstellung des heilendsten Keimes die beste Grundlage für die Prophylaxe und Therapie geworden. Da aber noch längt nicht alle biologischen Eigenschaften des Pestbakteriums bekannt sind, so war es nicht, konnten im Laboratorium weiter zu studieren. Zuerst ist der Fall mit allen anderen und bekannt gewordenen Bakterien. Die Erreger der Cholera, der Tuberkulose, des Typhus, Malaria und des Typhus in jedem Laboratorium und müssen schon zu Untersuchungen in jeder Klinik geübt werden. Man kann solche Kulturen finden, sie werden überall hin verschickt und ausgeteilt, um als Unterlagen für die wissenschaftliche Forschung und für die diagnostische Ausbildung der Ärzte zu dienen. So befaßten sich nun der in Wien ersuchte Ungarländer H. so darf man doch keine Bedeutung nicht über die eines einzigen Organismus hinaus übersehen. Bei vielen tiefsten und theoretischen Versuchen sind Versuche zu betreiben. Aber weil bei der Zubereitung von Bakterien, Feuerwerkstoffen, explosiven Stoffen ab und zu eine Anzahl blühender Wissenschaftler zu Grunde gegangen sind, wird man sich nicht ablassen, immer wieder von Neuem, wenn auch mit größter Vorsicht, dieselben Experimente zu unternehmen. Allerdings liegt bei der Pest ein neuemwärtiger Unterschied gegenüber allen vorerwähnten Organismen in der eminenten Verbreitungsfähigkeit der Vertheilung. Während dort nicht der behandelnde Arzt des erkrankten Laboratoriums-Dienstes ein

Alle Staaten Europas erlaunten sofort ihre erste und bringende Pflicht, zum Schutze ihrer Bevölkerung Alles vorzunehmen, was die Wissenschaft bisher gegen diese entsetzlichen Feinde erkämpft und gefunden hat. Volkshygiene werden einberufen, Quarantänen eingerichtet, alle Vorrichtungen möglicher Art zur Verfügung genommen, alle Desinfektionsmittel, welche die Wissenschaft bisher hervorgebracht hat, benutzt. Damit war die Zeit vor der Einwirkung dieses grauenhaften Todes trotz allem nicht verfließen, sondern nur noch jenseitig angeht. Wenn dies Alles, was man verstanden, sich dennoch als zu schwach erweisen würde, wenn die Pest dennoch käme, was dann? Es gab ja keine Frage, welche am Ende eines Pestkrankes gelernt hätte, dieses Form der Vergrößerung der menschlichen Lebensqualitäten entgegenzutreten, die dem Patienten das Leben konnten, was er sich selbst verlangt, die Verhütung, daß der Arzt die Kraft seiner und die Kraft seiner Gemüther genau fenne und mit voller Befriedigung aller Ertragungsbedürfnisse auf der Höhe des Wissens seiner Zeit stand, in dem Kampf des Lebens mit dem Tode kämpfend eintritt. Das Glück, daß die gegenwärtige Generation der Ärzte die Pest noch nicht in unserem Vaterlande gesehen hat, konnte sich hier zum Verhältnis nicht. Die Pest stand vor den Thoren, und unsere Ärzte hatten nicht gelernt, sie nach den Regeln der modernen Volkshygiene zu bekämpfen — das wichtigste Vermittelt des Arztes, die eigene Ausbildung, die lebendige Praxis fehlte. Das war eine große, eine furchtbare Gefahr! Alle Staaten Europas hatten sofort nach Erkennung dieser Gefahr den Ruf an freiwillige ergehen lassen, die bereit wären, das gefährliche Europa zu verlassen und geradeaus auf die Städte zu eilen, von der die Gefahr des „schwarzen Todes“ aus drohen.

Die Pestepidemie, der schwarze Tod des Mittelalters, hat plötzlich sein Organisationsempfangen und der in hygienischer Sicherheit ein-gegewonnenen Civilisation einen erschreckenden Beweis seiner Existenz gegeben.

Stella's Geheimniß.

Kriminal-Roman von Ernst von Waldow.

(Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

Allelei keine Ueberraschungen waren für das Weihnachtsfest vorbereitet worden. Stella galt als Meisterin in feinen Nadelarbeiten, sie hatte in den Stunden, welche sie bei Franziska zubrachte, eine kunstvolle Stifterei gefertigt und dieselbe in den Deckel eines Albums einlegen lassen. Das Album enthielt Familien-Portraits — sie hatte, ohne aufzufallen, auch ihr eigenes beiseite beiseite dazwischen — sie freute sich auf den Abend jenes Wochen vorher. Das Fest kam heran. Viktor und Auguste hatten seit Jahren den Weihnachtsabend im Angersheim'schen Hause verbracht — sie erschienen auch diesmal. Auguste freundlich und gemessen wie immer, nur ein wenig bleicher. Nach Herbert war schon gekommen, nur Stella fehlte noch. Man wartete zuletzt schon ein wenig ungeduldig. Grafin Leonora wollte eben eine Dienerin hinschicken, um fragen zu lassen, warum die Schwägerin heute so lange zögert, als Franziska schnell entschlossen aus dem Zimmer eilte, die Treppe hinabging und bald an die Thüre von Stella's Wohnung war. Ihr war eingefallen, daß die Tante vielleicht mit ihren kleinen Vorbereitungen nicht allein zu Stande kommen und sie ihr etwas helfen könne. Da auf ihr Wachen keine Antwort kam, so traten sie selbst vor. Die Thüre öffnete sich. Stella war nicht da. Das Zimmer war leer, aus dem anstößenden Schlafgemache drang dumpfes Schluchzen. Das junge Mädchen eilte schreckt dorthin und erblidete Stella, die auf dem Teppich kniete und ihr Gesicht in die Vorhänge des Ruhebettes vergraben hatte. Stella war allein im Gemache.

„Was ist Dir, liebe Tante, bist Du krank?“ fragte Franziska ängstlich.
Schwandend richtete sich Stella auf. „Mir ward plötzlich unwohl — ein Schwindel — ich bin gelassen, bitte reich mir ein Glas Wasser — bleibe bei mir, Franziska, doch nein, gehe nur voran — ich — werde gleich kommen.“
„Nein, Tante, ich bleibe bei Dir, bis Du Dich erholt hast, sage mir nur, was ich Dir zureichen, was ich Dir helfen kann — oder soll ich Deine Kammerfrau herbeirufen?“
„Im Gotteswillen nicht — das heißt, ich will kein Aufsehen erregen — warte, ich werde gleich bereit sein.“ Und mit zitternden Händen glättete Stella ihr verwirrtes Haar, brachte ihren Anzug in Ordnung und wollte, als Franziska's Arm gefaßt, die Treppe hinan. Troden ward sie von allen ab ihres Unfalles bedauert, und bald schien sich Stella unter der sorglosen Pflege, die ihr zu Theil ward, zu erholen.
Nur einer war unter der Gesellschaft, welcher das Mädchen von dem seltsamen Fall, der eine rothe, blutunterlaufene Etreme hinterließ, nicht glaubte — dieser eine war Viktor Wilmer.

8tes Kapitel.

Der Waschenball.

Viktor hatte sich an jenen gestörten Festabend wohl gegüht. Herd sein Vermuthungen mitzutheilen, denn der Freund ließ sich ohnehin nur noch schwer dazu bewegen, seine passive Rolle nicht plötzlich aufzugeben und fördernd in den Gang der Sache einzugreifen.
Bis jetzt war es nämlich dem jungen Juristen trotz der ebeno vorfindig wie eifrig betriebenen Nachforschungen nicht gelungen, nur einiges Licht in die dunkle, verworrene Nebengelegenheit zu bringen.
Die Charlotte Wagner, welche sich in Dienste der Baronin Siegen-Wilbich befand, war die Witwe eines ehmaligen Schutzhülers und hatte früher in einem Vororte der Residenz gewohnt. War hoher verehrt, lange fortgeblieben und jetzt wieder

als Kammerfrau der verwitweten Präsidentin in Willibich aufgetaucht. So weit war alles in Ordnung — auch das Signalement passte auf Lott — nur eines wußte weder die Polizei noch Doktor Wilmer und das war, daß Lott vor Jahr und Tag die Papiere jener Witwe Wagner als Handbuchs gegen ein Darlehen im Verfaß gehabt, daß die Witwe irgendwo verstorben oder gestorben und Lott deren Namen angenommen hatte und sich als Witwe Wagner ausgab.
Der junge Jurist verhehlte sich nicht, daß er seit einiger Zeit Unglück habe. Waren doch seine Nachforschungen, den Widder Wenzel Bauer's betreffend, ebenso resultatlos geblieben. Der auch dessen Geliebte, die Jaener-Lott, war und blieb verschunden. Trotzdem gab Viktor die Hoffnung nicht auf, daß es ihm noch gelingen werde, alle seine Weiber und die Spötter verurtheilen zu machen.

Hatte er doch noch eine Handhabe zur Ermittlung des unbekanntes Widder's: den seltsamen Hund, den er damals im Hofe der Landstraße, dicht bei der Leiche des Grafen getrieben. Zuweilen betrachtete Viktor fündend den kleinen zwerchigen Gegenstand, als wolle er sich Wirt einfinden und zuerrecht für einen endlichen Tag.

Sorgfältig von Schmutz und Muffen gereinigt, lag das Ding aus wie ein Kinderpielzeug; es war ein ziemlich geformter Bantoffel von Nubingleder, genau gemessen 2 1/2 Centimeter lang, mit einem hohen Atlas aus Dufalengold, an der Rückseite dieses Atlas befand sich eine Etage, an welcher noch 4 Glieder eines dünnen Goldketten hing. Das letzte dieser Glieder war aufgebogen, es mußte gewissam durchgehenden worden sein.
Wem hatte dieser gläserne Bantoffel gehört? Ein Spielzeug war es nicht, weil eher ein Verlorenes wie man es an der Unfertigkeit zu fragen pflegt. Es war kein Spielzeug in der Residenz, denn Wilmer nicht das Bantoffelchen gegibt, mit der Frage ob er es gefertigt oder verkauft habe. Doch einmal dieser die Antwort verneinend ausgefallen. Drei regelmäßige hatten das Spielzeug für eine sehr alte Arbeit



Geschäfts-Verlegung.

Meiner w. Kundschaft, sowie dem geehrten Publikum von Halle und Umgegend die Nachricht, dass ich mit dem heutigen Tage mein

Herren- und Knaben-Confections-Geschäft

von Rannischstrasse 3 nach
Schmeerstrasse 22

verlegt habe.

Für das mir bisher entgegengebrachte Vertrauen bestens dankend, gestatte ich mir höflichst zu bemerken, dass ich bemüht sein werde, auch in meinen neuen Geschäftsräumen, welche es mir ermöglichen, an Auswahl und Qualitäten noch Bedeutenderes zu leisten, allen an mich zu stellenden Ansprüchen voll und ganz zu genügen, und bitte ich meine w. Kundschaft und ein geehrtes Publikum von Halle und Umgegend höf. ein geneigtes ferneres Wohlwollen.

Mein Tuchlager zur Anfertigung nach Maass

welches durch besondere Neuheiten in- und ausländischer Stoffe reichlich sortirt, führe ich vorläufig unverändert in meinem alten Lokale Rannischstrasse 3 weiter und bringe dasselbe hiermit in empfehlende Erinnerung.

Hochachtungsvoll

Paul Landgraf, Schneidermeister.

Zur gef. Kenntnissnahme, besonders der Damen Halles, dass van Houten's Cacao jetzt in eigens dazu eingerichteten Lokalen tassenweise servirt wird.

Die van Houten's Cacao-Stube

befindet sich in Halle

16 Gr. Ulrichstrasse 16,

im Gebäude des General-Anzeigers.

Der Cacao wird dort vor den Augen der Besucher fertig gestellt, sodass ein Jeder sich von der einfachen Weise der Zubereitung überzeugen kann.

Die van Houten's Cacao-Stube

bietet Damen bei ihren Ausgängen einen passenden, angenehmen Aufenthalt und zu gleicher Zeit ein geschmackvolles, nahrhaftes Getränk zu ungewöhnlich billigem Preis
(eine Tasse Cacao kostet 15 Pfg.)

Reichhaltiges Conditorei-Buffet.

Flackfliegende

Geschäftsbücher

Aug. Weddy, Leipzigerstr. 22.

Papierhandlung.

Neu!

„Bohnes Lazarol“

Neu!

patentamtlich geschützt,
heilt alle Wunden, Geschwüre, Furunkel, Frost, Brand, Nischen, Hautausschläge aller Art. Viele Aetiole geheilter Personen liegen bei mir für Jedermann zur Einsicht bereit.
Originalböhne à 50 Pf. und 1 M. erhältlich in der **Wöben-Apotheke** am Markt und **Wöben-Apotheke** in der Beilstrasse in Halle a. S. Weitere Verkaufsstellen gefälligst. Direkter Versand durch

Heinrich Bohne sen., Halle a. S.

Behandlungsweise: Dehil. Wasser 60, Centrif.-Riegelmischung 800, Wachs 340, Venet. Terpentin 280, Franz. rectific. Terpentinöl 11,5, Vogelmirren-Öl, Aloe-Öl, à 14,5.



Flüssige Kohlensäure

liefert zum Tagesgebrauch frei Haus resp. frei Faß an
Gastwirthe.
Leichte Stabkaffee. Bedienung prompt

Willy Zander,

Leipzigerstr. 54,

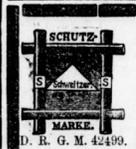
Eingang Martinstraße. Fernsprecher Nr. 711.

Sehr unreell



bedient

sind alle, welche „Quaker Oats“ verlangen, und von untreuen Händlern als unbedarft Waare irgend etwas Würdevolleres erhalten. Dänisch verfahren die Verkäufer, dieses und jenes unter ebenjenseitig „Quaker Oats“.
Reine „Quaker Oats“ ist nur in gelben Originalpacketen mit Schutzmarke, wie hier neben abgebildet, erhältlich. (s. 20)



Hygienischer Schutz.

Kein Gummi.
Zanfen von Ankerstammungsschreibern von Vergin u. H. liegen zur Einsicht aus.
1. Schachtel (12 Stck) . . . 2,00 Mk. } Porto
2. Schachtel 3,50 Mk. } 1/2 5 Mk.
1/2 Schachtel 1,10 Mk. } 20 Pf.
S. Schweitzer, Berlin O., Holzmarktstraße 69/70.
Jede Schachtel muß nebenstehende Schutzmarke tragen.
Zu haben in Apotheken, Droguerien u. besten Feilwarengeschäften
In Halle: Adler-Apotheke. In Gera: Hof-Apotheke.
D. R. G. M. 42490.

Feuerversicherung.

Von einer alten deutschen Gesellschaft ist eine Agentur unter günstigen Bedingungen zu vergeben. Gut empfohlene Herren, welche sich dem Rente mit Fleiß zu widmen gedenken, belieben ihre Adresse, unter G. a. 11938 bei Rudolf Mosse, Halle a. S. niederzulegen.

Metzer Dombau Geld-Lotterie.

Hauptgewinne in Baar von **50,000, 10,000, 10,000 Mk.** | 6261 Geldgewinne im Betrage von **200,000 M. Baar.**
Ziehung 5.—8. November cr. | Originallosse à 3.30 M. Porto u. Liste 30 Pf. extra.
Oscar Bräuer & Co. Nachf., Bankgeschäft,
Berlin W., 181 Friedrichstrasse 181.

Reichsbank-Giro-Konto.

Telegramm-Adr.: Lotteriebräuer.

Wäsche, z. Stiden wird angenommen | Möbeln jeder Art befohrt billig
Schnellr. 5. part. | Alb. Lange, Schillerstr. 37.

Parcellirung

des der Landbau in Berlin gehörigen
Rittergutes Baersdorf.

Baersdorf liegt im Kreise Rawitsch, Provinz Posen, dicht an Stadt und Bahnhof Bojanowo (Hauptstadt Breslau-Posen-Berlin), wird von Gassen durchzogen und gehört zu den schönsten Gütern der Provinz. Es hat dänische herrschaftlichen Brunnen ebenen Felder, ist systematisch drainirt und in sehr hoher Cultur. Die nächsten Zuckerfabriken befinden sich in Gabran, Trachenberg, Franstadt, Kosten, Gostyn.

Es können zum Verkauf mit voller Ernte, todt und lebendem Inventar:

1. Das (Haupt-) Rittergut Baersdorf, Größe 425 ha incl. 100 ha Wald, mit großer Brennerei und gutem Wohnhaus, welches wie auch die anderen Wirtschaftsgelände elektrische Beleuchtung hat. Anzahlung 200,000 Mk.
2. Das Gut Carlshof, Größe 135 ha. Anzahlung 40,000 Mk.
3. Das Gut Schlemmsdorf, Größe 135 ha. Anzahlung 45,000 Mk.
4. Wirtschaftsgelände Baersdorf Nr. IV, Größe 25 ha. Anzahlung 10,000 Mk.
5. Wirtschaftsgelände Baersdorf Nr. V, Größe 25 ha. Anzahlung 10,000 Mk.
6. Gut Baersdorf Nr. VI, Größe 75 ha. Anzahlung 30,000 Mk.
7. Wirtschaftsgelände Baersdorf Nr. VII, Größe 40 ha. Anzahlung 15,000 Mk.
8. Wirtschaftsgelände Baersdorf Nr. VIII, Größe 50 ha. Anzahlung 15,000 Mk.
9. Gut Baersdorf Nr. IX, Größe 75 ha. Anzahlung 30,000 Mk.

Sämmtliche Güter und Wirtschaftsgelände haben gute weisse Gebäude, werden mit vollem todt und lebendem Inventar sowie Ernte übergeben.

Verkaufstermine täglich auf dem Gute. Besichtigung jederzeit. Weitere Auskünfte erteilt nur Antragsbüro

Baersdorf

bei Bojanowo, Prov. Posen.

MAGGI

zum Räugen der Suppen
ist jedoch wieder eingetroffen bei
Otto Weisse, Schillerstr. 50.
Original-Fläschchen Nr. 0 werden zu 25 Pf., Nr. 1 zu 45 Pf., Nr. 2 zu 70 Pf. mit Maggi nachgefüllt.

Amerikanische
Dampf-Wasch- u. Plättanstalt
Gelsstr. 21,
American Steam Laundry.
Bes.: Max Fleischer.

Bohnermasse

für Parquet- u. Cellarventilböden
in bester Qualität empfehlen

E. Walther's Nachf.,
Wortzwingler 1 u. Steinweg 26.

Pa. Motard'sche, nicht trüffelnde
Stearinkerzen

empfehlen zu billigen Preisen

E. Walther's Nachf.,
Wortzwingler 1 u. Steinweg 26.

Spurlos

verschwinden
sind Rheumatismus und Arthma bei meinem Vater, welcher viele Jahre daran litt, durch ein vorräthig Mittel (sein Geheimmittel) und lasse ich bei lebenden Mitmenschen Auskunst gegen 10 Pf. Weinmarkte gern autommen.
Otto Mehlhorn,
Grundbesitzer in Sachfen 146.